



In Pinswang kämpfte ein Großaufgebot an Feuerwehrkräften im März 2022 gegen einen Waldbrand. Auch Hubschrauber waren im Einsatz. Foto: Zoom.Tirol (Archivbild)



Beim Brand am Zunderkopf in Schwangau arbeiteten ebenfalls verschiedene Einsatzkräfte miteinander. Foto: Benedikt Siegert (Archivbilder)



Hubschrauber brachten Löschwasser in das schwer zugängliche Gebiet rund um den Zunderkopf.

# Mit neuem Material gegen den Waldbrand

Es waren auch für erfahrene Einsatzkräfte schwierige Tage: Die Brände im steilen Gelände in Pinswang und am Zunderkopf. Schwangaus Feuerwehrkommandant Schweiger blickt zurück und sagt, was sich seitdem getan hat.

Von Felix Futschik

**Schwangau** Es waren auch für erfahrene Feuerwehrkräfte in der Region ungewöhnliche und schwierige Einsätze: die Waldbrände in Pinswang und am Zunderkopf im vergangenen Jahr. Mehrere Tage lang kämpften Feuerwehren – darunter die Einsatzkräfte aus Schwangau – und Bergwachtler gegen Flammen und Glutnester. Darauf folgten Gespräche rund um Vegetationsbrände und die Zusammenarbeit zwischen verschiedenen Organisationen wie Feuerwehr, Bergwacht und Technisches Hilfswerk. Was hat sich seitdem getan?

Aus einer Gerätekiste zieht Schwangaus Feuerwehrkommandant Martin Schweiger eine Hacke. Feuerwehrler sprechen von einem Gorgui. Es ist ein spezielles Werkzeug, das gerade bei Waldbränden hilft. Die Einsatzkräfte können damit den Boden aufscharren, sie kommen an die Glutnester heran, die tiefer im Boden vor sich hin-

brennen. Die Schwangauer Feuerwehr ist nun mit solchen Hacken ausgestattet worden. Auch Kraxen und Löschrucksäcke sind unter der neuen Ausrüstung. „Die alten Rucksäcke sind noch aus den 1960er Jahren gewesen“, berichtet Schweiger. Außerdem beschäftigt sich die Feuerwehr mit speziellen Fahrzeugen für Vegetationsbrände. „Wir müssen aber noch abwägen, ob das wirklich sinnvoll ist“, sagt Schweiger. Der Kostenpunkt: etwa eine halbe Millionen Euro. Dabei geht es um sehr spezielle Fahrzeuge, die vor allem bei Waldbränden und im unwegsamen Gelände zum Einsatz kommen können. Schweiger betont, dass man unterscheiden müsse zwischen Bränden in der Fläche und im steilen schwer zugänglichen Gebiet – wie es zum Beispiel am Zunderkopf der Fall gewesen war.

„Man kommt mit den herkömmlichen Fahrzeugen nur soweit, wie ein Weg ausgebaut ist“, bringt es Schweiger auf den Punkt. Anschließend brauche es im Ge-

lände vor allem eins: Einsatzkräfte. Und die müssen entsprechend ausgerüstet sein. Es gab in der jüngeren Vergangenheit auch Übungen

mit der Bergwacht und dem Technischen Hilfswerk (THW) am Schwansee. Dabei ging es darum, die anderen Organisationen, ihre

Ausrüstung und ihre Möglichkeiten kennenzulernen, berichtet Schweiger.

Das vergangene Feuerwehrjahr (von Mai bis Mai), sei das einsatzstärkste Jahr gewesen, erinnert sich Schweiger. Heuer gab es zwar auch größere Einsätze, aber so wie im vergangenen Jahr sei es bisher nicht. Beim Brand in Pinswang zum Beispiel habe man nach dem ersten Tag gedacht, es sehe nicht schlecht aus. Nachts hätten dann die Winde das Feuer wieder angefacht und man habe „ein riesen Problem“ bekommen.

## Österreicher sind weiter

Eine Verbesserung wünscht sich Schweiger bei der Koordination, wie Feuerwehren für Vegetationsbrände ausgestattet werden: „Jeder macht sein eigenes Ding.“ Es gebe keine Vorgaben, was es braucht. Die Österreicher seien gegenüber Deutschland etwas weiter: Dort gibt es zum Beispiel Depots, wo spezielles Material für Vegetationsbrände vorhanden sei.



Schwangaus Feuerwehrkommandant steht vor einem neuen Einsatzfahrzeug mit spezieller Ausrüstung (Hacke, Kraxe und Wasserpumpe) für die Waldbrandbekämpfung. Foto: Felix Futschik